

Erinnern wir uns: Mit Startpunkt Moskau ist im Sommer 1959 die triumphale Rußland-Tournee der ersten West-Band nach dem Kriege in vollem Gange.

Leningrad ist für Frank Forster, »Maxa Gregera«, Udo Jürgens, Roy Etzel und Mannen die Zugreise von Moskau aus wert. Schon per Bahn in die nördlichen Breiten der Sowjetunion erleben sie die eigentümlichen Reize der Petersburger Nächte. Im Sommer, zumal in einem so mustergültigen wie 1959, wird es in dieser Region nächstens nie ganz dunkel. Frank Forster kommt es vor, »als sei die ganze Landschaft in ein geheimnisvolles silbriges Licht getaucht«.

Als auf den Bühnen der einstigen Zarenstadt das Licht für die Westmusiker angeht, kennen die Ovationen des Publikums wieder einmal keine Grenzen. Vor ausverkauften Häusern spielen Bigband und Solisten auch auf jeder der noch folgenden UdSSR-Tournee-Stationen.

Außerplanmäßig werden deshalb schnell einige Sonderkonzerte in Moskau eingeschoben, bevor es per Tupolew-Düsenjet in eine andere Ecke des Riesenreichs weitergeht – nach Tiflis, der Hauptstadt Georgiens. Bei der Ankunft in Stalins Geburtsstadt gibt es gleich ein volksnahes Bad in der Menge für die Musikanten-Crew. Der Bürgermeister der Stadt empfängt die Westbesucher mit einer Herzlichkeit, die den Begrüßungsfeldblu-



»Cindy, oh Cindy – Dein Herz muß traurig sein...« – pomadefrischer Jungmann im Blazer – »...der Mann den Du geliebt...« – Petticoat-Partnerin im Tanzpalast schmiegt sich enger an ihn – »...ließ Dich allein!« Allenthalben verzaubert aus bundesdeutschen Musiktrüben die »Stimme mit dem goldenen Klang« verträumte Romanzen, mache mitgesummete Ohrwürmer wie dieser neues Lebensgefühl für den Aufbruch in eine bessere Zukunft nach dem Kriege. Das war Mitte der fünfziger Jahre. Erinnern Sie sich? Die Pärchen von damals sind in die Jahre gekommen – Frank Forster, heute in Bielefeld lebender Interpret des Songs, mit Herz und Schmerz, ist es auch. Aber das Schwelgen über die Schlagertwelt von damals, das macht Erinnerungen an die Ära des »Wir sind wieder wer« für ihn genauso frisch wie für die früheren Fans: Lesen Sie im WESTFALEN-BLATT sein Karriere-Potpourri mit großen Namen – von Caterina Valente über Udo Jürgens bis Max Greger.

Aufgeschrieben von Karl G. Donath.

Folge 7

Pudelnäß und fröhlich auf Bühnen am Schwarzen Meer

mensträußen in Größe nicht nachsteht. Anschließend gibt's ein Festessen im besten Hotel am Platze.

Und hier auf dem »flachen Land« läßt der dichtgedrängte Tourneepan auch schon mal einige großzügigere Zeitlücken für private Unternehmungen. In der Pause eines Konzerts werden Frank Forster, Freund Udo und Startrompeter Etzel von einem kleinen, schüchternen Herrn angesprochen. Der zeigt sich – in bestem Deutsch – begeistert über die perfekte Präsentation heißer Rock-, Jazz- und Blues-Rhythmen. Zarte, lange Finger des schon etwas älteren Fans fallen Forster sofort auf. Und schon läßt der Herr auch durchblicken, daß er sich selbst nur an die Interpretation klassischer Musik wage.

Welch Untertreibung: Kein Geringerer als der bekannte Klaviervirtuose Shura Cherkassky erweist den Kollegen von der leichten Muse seine Reverenz. Spätestens, als Shura durchblicken läßt, daß er in Deutschland geboren ist, ist die anfängliche Ehrfurcht vor dem Meister einer herzlichen und langandauernden Freundschaft unter

andere »Schwerenöter« jede freie Minute am Wasser, faulenzten, blödeln, knüpfen Kontakte zu russischen Schönen.

Aber ausgerechnet als die »Arbeit« wieder ruft, spielt der Wettergott ein Schnippchen. Udo zieht in Jeans und dem berühmten knallroten Hemd gerade seine heiße Rocknummer ab, als ein Platzregen über die Freiluftbühne herunterschüttet: Das Publikum ist im Handumdrehen pudelnäß, Udo hat sich unters schützende Dach zum Orchester geflüchtet, will von dort aus weitermachen. Denn trotz der Wasserfluten macht keiner der 3000 Zuschauer Anstalten zu gehen. Im Gegenteil: Frenetisch fordert die Menge »Weitermachen!« Und prompt reagiert Bandleader Greger auf soviel Publikumsbegeisterung: »Geh nach vorn in den Regen!« ruft er mitten im Stück dem »wasserscheuen« Udo zu. Und die Fans toben ob dieser »solidarischen Geste« erst recht. Sotschi wird ein durch und durch »feuchtföhliches Vergnügen« zum Abschluß des Provinzabstechers im Rahmen der Rußlandtournee.



Nimmermüde Musenfreunde selbst auf sanften Wogen des sonnenüberfluteten Schwarzen Meers: Nicht nur die berühmte Badehose, auch die Instrumente hatten Max Greger (2. v. l.) und Mannen stets im Gepäck. Und sei es, um vor surrenden Sowjet-Kameras flugs eine Session auf dem Achterdeck des Ausflugsdampfers hinzulegen.

Künstlern gewichen. Weil der nächste Tourneetermin die Konzertsation Jerewan erst für den übernächsten Tag vorsieht, kosten Forster und Co. das Kennenlernen von Tiflis unter Cherkasskys Führerschaft nach Herzenslust aus.

In den Jahren danach versäumt es der Klaviervirtuose nicht, die neugewonnenen Freunde bei jedem Konzertgastspiel in Deutschland, speziell natürlich in München, kurzerhand anzurufen.

Jerewan – Halbmillionen-Hauptstadt der Armenischen Sozialistischen Sowjetrepublik, als Eriwan »Stammsitz« der berühmten »Im-Prinzip-ja-aber-Radiostation«. Jerewan an der Grenze zur Türkei – das ist in Frank Forsters Erinnerung vor allem ein abenteuerlicher Flug mit einem »Seelenverkäufer« von Propellermaschine. Als zwei glatzköpfige Mongolen in Unterhemden das Cockpit erklimmen, schwant selbst dem abgebrühten Orchesterchef Max Greger Böses: »Freunde, das wird unser letzter Flug!«

Aber mit solcher Grandezza schaukeln die beiden ihre Maschine durch die engen Schluchten des Kaukasus, das die Musikanten ihnen nach der Landung spontan die Hände schütteln – aus Bewunderung wie Erleichterung gleichermaßen. Nach solchem Reisetreib ist das abendliche Konzert für die musizierenden Passagiere förmlich eine Erholung.

Die sollte in Form neckischen Strandtreibens in Sotschi am Schwarzen Meer, der nächsten mehrtägigen Tourneestation, ganz im Vordergrund stehen. Tut sie denn auch: Bei brütender Hitze verbringen Frank, Udo Jürgens und

Dienstag, 8. Juli 1959, gehen dreißig Tage Konzertgastspiel von Max Greger und Co. zu Ende. Die erste Tour einer West-Band nach dem Kriege war ein rauschender Publikumserfolg. Knapp fünf Wochen lang hat Verständigung nach Noten den Ton angegeben. Eine Tournee mit funktionärsbedingten Startschwierigkeiten, über 15 000 Kilometer mit viel Improvisation, aber ohne Pannen – sie klingt mit einer Panne aus. Für müde Musiker in Moskau hat man schlicht vergessen, den Rückflug nach München zu buchen. Eine halbe Nacht warten – dann startet die Maschine in die bayerische Heimat.

»Bitte a frische Maß herrichten!« hat Bandchef Greger als Empfangswunsch voraustelefoniert. Und das Faß wird sogleich aufgemacht, als die Musikercrew auf dem Rollfeld München-Riem aus dem Charterflugzeug klettert. Angehörige, Journalisten, Greger-Fan-Clubs und einfach Neugierige bereiten ein großes Hallo mit Blumen. Und aus dem Stand müssen die abgekämpften Musiker der Presse einen ersten Abriss der Geschehnisse im Riesereich geben. Ausführlich und unisono feiern die Kritiker tags darauf das Gastspiel in den Zeitungsspalten.

Und auch aus der Sowjetunion erreicht die Musiker wenig später ein publizistischer »Nachklapp«. Den lesen sie mit besonderer Freude. Eine russische Zeitung schreibt: »Diese Kapelle aus Westdeutschland braucht auf dem Podium keine Dolmetscher. Ihr Spiel hat gezeigt, daß Musik immer noch das beste und unmißverständlichste Mittel der Verständigung zwischen den Völkern ist.«